

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 10. September

Sei hilfbar gegen Verwundete!

Sehr viel kann man leider die Beobachtung machen, daß Volksgenossen im Augenblick nicht wissen, wie sie unfernen verwundeten Soldaten im Betriebe des Straßenlebens gegenüberzutreten sollen. Sie sind dann oft hilfloser als die Verwundeten selber, die auf die Hilfsbereitschaft der Straßenpassanten warten. Der Verwundete will nicht auf Schritt und Tritt mitleidigen Blicken begegnen. Er verlangt, daß man ihn kameradschaftlich gegenübertritt. Er freut sich, wenn man ihn anspricht, ihn auf dies und jenes aufmerksam macht, den Weg weist und auch hilfbar zur Seite springt, wenn er vor allem über die Strafe will und am Gehen behindert ist. Also kein falsches Mitleid, sondern kameradschaftliche Verbundenheit, vor allem aber darf nicht vorkommen, daß unsere Verwundeten keinen Sitzplatz in den oft überfüllten Bussen finden. Unsere Soldaten sind noch Besondere zu machen, und höflich leihen sie sehr oft die angebotenen Sitzplätze in den Verkehrsmitteln ab. Wir wollen ihnen dennoch den ihnen zustehenden Sitzplatz freigemachen. Besser ist es jedenfalls, es bieten sofort sechs, acht oder zehn Personen unseren Verwundeten ihre Plätze an, als daß ein Greis oder ein Mütterchen aufsteht und seinen Platz dem Verwundeten anbietet und damit alle beschämt. Draußen an der Front können sich unsere Soldaten auch nicht erst gegenständig fragen anschauen, sondern wenn der Befehl kommt, hilft man ein jeder gegen den Feind. Unser Verhalten Verwundeten gegenüber muß daher allen eine Dankschuldigkeit sein.

Verdunkeln von Donnerstag 20.33 bis Freitag 6.02 Uhr

Das „Drittelsbrot“

In diesen Tagen kommt erstmals das neue „Drittelsbrot“ in den Verkehr, das von nun ab unsere Hauptnahrungsmittel darstellt wird. Das Drittelsbrot ist ein Weizenbrot. Sein Name rührt daher, daß es zu drei — allerdings verschiedenen — Teilen aus Weizenmehl, Roggenmehl und Gerstenmehl besteht. In verschiedenen deutschen Gegenden ist dieses Drittelsbrot vor allem in der Selbstversorgungsbücherei der Bauern schon seit sehr langer Zeit üblich. Wie jetzt in der „R.S.-Landpost“ mitgeteilt wird, ist für dieses Brot eine Mischung aus 45 Teilen Roggenmehl, 35 Teilen Weizenmehl und 20 Teilen Gerstenmehl vorgesehen. Zu dieser Mischung kommt noch ein Zusatz von 3 v. H. Kartoffelmehl oder Quarkmehl, wie er schon bisher zum Roggenmehl verwendet wurde. Die Beimischung von Gerste, wodurch aus dem bisher üblichen Weizenbrot ein Drittelsbrot wird, ist nicht nur ein Mittel, um für die durch Auswinterungsschäden bedingte geringere Weizenernte einen Ausgleich zu schaffen, sondern macht uns mit einem Brot bekannt, das dieselben Nährwerte besitzt wie Weizen- und Roggenbrot. Die neuen Brote werden eine trockenere Krume aufweisen als die bisherigen Brote. Damit das Gerstenmehl bei der Brotbereitung in dem vorgesehenen Anteilverhältnis verarbeitet wird, wird es bereits in der Mühle dem Weizenmehl Toppe 2800 beigemengt, wodurch auch dem Bäcker die Arbeit erleichtert wird. Dem Weizenmehl Toppe 1050 werden 10 v. H. Gerstenmehl beigemengt, wodurch sich aber die helle Farbe des Mehles kaum verändert.

—* **Hilf- und Jugendstandort Bischofswerda.** Die gesamte Führerschaft der HJ. und des DJ. (einschl. Kameradschaftsführer und Jungschafführer) tritt heute Donnerstag um 18 Uhr am Heim der Jugend, Lubendorferstraße, in tabellosem Dienstanzug zu einer wichtigen Dienstbesprechung an. Es spricht Oberstammführer S. u. a.

—* **Reisezeugnis für Soldaten.** Regelung für frühere Schüler. Der Reichsreisezeugnisminister hat einen Erlaß über das Reisezeugnis für Kriegsteilnehmer herausgegeben, in dem bestimmt wird: Frühere Schüler der höheren Schulen, die das Reisezeugnis in die Oberprima einer neunjährigen höheren Schule bzw. das Reisezeugnis in die Klasse 8 der achtklassigen höheren Schule besitzen, können auf diesem Zeugnis nachträglich auf Antrag bei ihrer Schule den Reisevermerk unter der Voraussetzung erhalten, daß sie mindestens ein Jahr im Wehrdienst gestanden und sich vor dem Feinde bewährt haben. Dem Antrag ist die entsprechende Bescheinigung des Truppentells beizulegen. Bedingung für die Zweckbindung des Reisevermerks ist, daß der Betreffende die Schule nicht vor-

Die Gemüse- und Obstversorgung Sachsens

Zweck gerechter Verteilung schärfere Erfassung

Der Verbrauch an Obst und Gemüse ist in den Kriegsjahren verhältnismäßig um ein Vielfaches gestiegen. Von den zuständigen Stellen wird alles Mögliche zur Befriedigung dieses Mehrbedarfs getan. In Sachsen läuft zur Zeit neben der Verteilung der Lieferbeziehungen zu den Haupterzeugungsgebieten die Planung einer noch stärkeren Ausweitung des Gemüseanbaus für das kommende Jahr. Es ist zu erwarten, daß in diesem Zusammenhang den Ansprüchen der sächsischen Verbraucher an Gemüse weitestgehend Rechnung getragen und, wenn nicht ungünstige Witterungsverhältnisse den Ernteertrag wesentlich herabmindern, eine befriedigende Lösung der Versorgung mit Gemüse herbeigeführt werden wird.

Die Versorgungslage in Ost wurde durch die drei letzten strengen Winter ungünstig beeinflusst, so daß die zur Verfügung stehenden Mengen dem vermehrten Bedarf der Verbraucher nicht voll Rechnung tragen können.

Zweck gerechter Verteilung der zur Verfügung stehenden Gemüse- und Obstmengen läuft zur Zeit ein neues Verteilungssystem an. Durch Anmeldung des Verbrauchers beim Kleinverteiler wird der Versorgungsfreis des betreffenden Kleinverteilers ermittelt und hieraus der auf ihn entfallende Zuteilungsanteil festgestellt. Durch eine bestimmte Gruppeneinteilung der einzelnen Verbraucher erhalten die Verbraucher der Großstädte, größeren Industriorte sowie der klimatisch ungünstigen Zonen die entsprechende Berücksichtigung.

Zur Veranschaulichung des auf eine gerechte Verteilung der anfallenden Gemüse- und Obstmengen hinstrebenden Verteilungssystems machte sich auch eine schärfere Erfassung der in den sächsischen Anbaugebieten erzeugten Gemüse- und Obstmengen notwendig. Durch eine

Erhebung des Reichsstatthalters wird in den genau bezeichneten Anbaugebieten Sachsens der Erzeuger- und Verbraucherverkehr auf innerhalb des Ortes beschränkt. Die Wochenmarktbesichtigung hat gleichfalls infolgedessen eine gewisse Einschränkung erfahren, als Wochenmärkte für die Zukunft nur von Erzeugern besucht werden dürfen, die vom Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen einen Wochenmarktausweis erhalten haben. Ferner darf in den vorgenannten Gebieten auch das Ladengeschäft direkt beim Erzeuger die von den Bezirksabgabestellen erfassten Erzeugnisse nicht mehr aufkaufen.

Andererseits ist größte Rücksicht auf die Klein- und Schrebergärtner sowie auf die Hausgartenbesitzer genommen worden. Diese sind, soweit sie nicht bisher ihre Erzeugnisse an die jeweils zuständige Bezirksabgabestelle abgeliefert haben, von der Anmeldepflicht befreit. Damit werden die Bestrebungen der Bezirksstellen, insbesondere auf eine Gemüseanbauausweitung durch den Kleingartenbesitz und der damit verbundenen Möglichkeit der Beschaffung zusätzlicher Nahrungsmittel weitestgehend unterstellt.

Die dadurch für die Verteilung freiwerdenden Mengen werden über das neue Verteilungssystem gleichmäßig der sächsischen Verbraucher zugesührt. Durch diese Verordnung wird auch der sächsische Erzeuger wieder mehr in der Lage sein, seine bisher durch den Kleinverkauf beanspruchte Arbeitszeit für seine eigentliche Aufgabe, d. h. die Erzeugung von Obst und Gemüse zu verwenden.

Der Reichsstatthalter erwartet, daß von Seiten des Verbrauchers wie des Erzeugers die im heute Anfallenden Teil erscheinende Verordnung mit der den entscheidenden Sachverständigen Deutschlands entsprechenden Disziplin beachtet und befolgt wird.

sen, zur Aufklärung mitzuhelfen und auch sachlässige Verdunklungsländer, ehe eine Bestrafung eintritt, auf ihre mangelhafte Verdunklungsdisziplin aufmerksam zu machen.

Nicht latentlos der Raupenplage zusehen!

Der Kohlweißling ist in diesem Jahre so stark aufgetreten, daß bald die Hälfte der Kraut- und Kohlstauden von den Weibchen heimgegrast und die Brut darauf abgesetzt wurde. Bald schlüpfen die kleinen Rauben aus den Eiern und entwickeln eine derartige Gefräßigkeit, daß in wenigen Tagen nur noch die Rippen von den Blättern zu sehen sind. Dieser Raupenplage darf man nicht untätig zusehen, sondern man muß die Rauben oft ablesen und vernichten. Sie eignen sich übrigens auch sehr gut als Geflügel- und Vogelfutter. Wer das Ablesen der Rauben unterläßt, schädigt nicht nur sich selbst, sondern bringt auch die Nachbargärten in große Gefahr.

Bretinig. Kriegsauszeichnung. Dem Gezeiten Paul Ostwald wurde für besondere Tapferkeit das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend

Neukirch (Lausitz). Aufgeklärter Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 4. September wurde hier bei einer Firma in der Adolf-Hitler-Straße eingebrochen und dabei eine Anzahl Flaschen Wein und gefüllter Einleggläser gestohlen. In der darauffolgenden Nacht wurde auch im Lager des im gleichen Grundstücke befindlichen abwesenden Einwohners eingebrochen. Die Ermittlungen der Schulpolizeibehörde Neukirch führten zu dem überraschenden Ergebnis, daß der letztgenannte Einbruch fingiert war und die Anzeigerstatterin dieses Einbruchs die Täterin des ergründeten Einbruchdiebstahls gewesen ist.

Schirgiswalde. Bestie die Rüssel lassen. Eine gemeine Tat wurde in der von Neu-Schirgiswalde nach Behrödorf sich hinziehenden Hohlberg-Waldung dadurch verübt, daß unbekanntes Lärter eine ganze Anzahl Wegweiser des Gebirgsvereins heruntergerissen und s. T. absichtlich wieder so angebracht haben, daß sie gerade nach der entgegengesetzten Richtung zeigten. Jeder, der derartige Gemeinheiten beobachtet, muß bemerkt sein, die Täter namentlich festzustellen und zur Anzeige zu bringen, damit sie ihrer empfindlichen Strafe zugeführt werden können.

Der neue Lausitzer Ritterkreuzträger

Baugen. Dem Lebenslauf des neuen Lausitzer Ritterkreuzträgers, Generalleutnant Hans von Tetkau, entnehmen wir noch folgendes: Nach dem Besuch des Kadettenkorps Dresden trat er im März 1900 als Fähnrich in das J. R. 105 ein, in dem er im Januar 1910 Leutnant wurde. Den Krieg

Parole für Freitag, 11. September:

Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Verhalten in der Pflicht, auch der gering erscheinenden, wird den Wert eines Menschenlebens entscheiden. von Moltke.

Offen 1938 verlassen hat, da den früheren Jahrgängen genügend Gelegenheit gegeben war, vor Ausbruch des Krieges das Reifezeugnis zu erwerben. Weitere Voraussetzung für den Reifevermerk ist, daß nach dem Charakter des Versetzungszeugnisses zu erwarten war, daß der Betreffende die Reifeprüfung ein Jahr nach seiner Versetzung in die obere Klasse hätte bestehen können. Die endgültige Entscheidung darüber trifft die zuständige Schulaufsichtsbehörde.

—* **Das alte Plakat im Laden.** Der ursprüngliche Sinn des Plakates im Laden war, für irgendeinen Artikel zu werben. Jetzt hat das Plakat noch eine zweite Aufgabe zu erfüllen: Es soll zum Käufer sprechen und die Kundenschaft über Fragen der Kriegswirtschaft unterrichten. Fragen, die hunderte Male am Tage beantwortet werden müßten, werden hier geklärt. Soll diese Aufgabe aber wirklich erfüllt werden, so ist es notwendig, daß der Kaufmann die vorhandenen Plakate überprüft, vor allem in den Geschäften, die unter einem Lebermaß an Plakaten leiden. Eine Reihe alter Plakate und neuer Verteilungstafeln verbessert nicht den Eindruck eines Ladens. Gerade wenn das Verteilungstafel das gesprochene Wort ersetzen soll, muß es sinngemäß aufgestellt werden. Ordnung auch in den Plakaten bestimmt den äußeren Eindruck, den der Kunde von einem Laden erhält.

—* **Die Störungen des Rundfunkempfangs.** In letzter Zeit ist der Rundfunkempfang im Reich besonders in den Abendstunden häufig durch Störungen beeinträchtigt. Diese Störungen werden durch technische Maßnahmen hervorgerufen, die aus Gründen der Reichverteidigung nicht näher erörtert werden können. Wir bitten die Hörer für diese im Interesse der Bevölkerung getroffenen Maßnahmen um Verständnis.

—* **Was gehen uns die Sonnenflecken an?** In diesem Thema spricht Prof. Dr. Julius Bartels, der Direktor des Geophysikalischen Instituts in Potsdam, im Großdeutschen Rundfunk heute von 19.45—20.00 Uhr.

Haltet Verdunklungsdisziplin!

Die Disziplin in der Verdunklung hat in der letzten Zeit teilweise recht nachgelassen, sowohl in der Stadt als besonders auch auf dem Lande. Bei einem Gang durch die verdunkelten Straßen muß man immer und immer wieder die Wahrnehmung machen, daß manche Volksgenossen den Ernst der Lage überhaupt noch nicht erfasst haben. Nicht ist das sicherste Bombenziel. Das muß sich jeder einzelne immer wieder vor Augen halten. Und wenn schon einmal an warmen Tagen bei offenem Fenster geschlafen wird, dann muß dafür gesorgt sein, daß entweder das Licht ausgeschaltet bleibt oder die hellen Vorhänge gegen blaue eingetauscht sind. Jeder Verstoß gegen die Verdunklungsbestimmungen ist zugleich ein Vergehen gegen die Gemeinschaft. Deshalb drübe jeder Haushalt gerade jetzt in der Liebergangszeit nochmals seine Verdunklungseinrichtungen. Wie wir erfahren, werden wieder regelmäßig Kontrollen durchgeführt und Verdunklungsländer haben dabei Strafen zu gewärtigen. Die Polizei, Gendarmerie und Luftschutzbeauftragten aber können die Liebertuung des Stadt- und Landgebietes nicht allein durchzuführen. Es ist Pflicht eines jeden Volksgenossen

„Nein, gnädige Frau“, war die höfliche Erwiderung. „Über gegen Abend ist Paß gekommen für die gnädige Frau.“ Der Empfangsbesitzer trat an ein Regal und kam dann mit einem Brief zurück. „Bitte sehr, gnädige Frau.“

„Danke!“ Inge Herdland sah nach dem Absender und suchte. Von Elisabeth? Sie hatte es ihr doch ausdrücklich verboten zu schreiben! Wie leicht konnte dadurch ihr Aufenthaltsort ermittelt werden. Aber vielleicht war es etwas Dringendes, was sie unbedingt wissen mußte? Sie nach einem geeigneten Platz umschauend, ging sie wiegenden Schrittes durch die Halle. Gerade als sie sich setzte, trat der Zimmerkellner auf sie zu.

Inge, die den Mann bisher nicht angesehen hatte, schaute überrascht auf und blickte forschend in sein glattes Gesicht. Doch nicht eine Wunde rührte sich darin.

„Ach so — ich verstehe!“ sagte sie kalt, worauf sie, ohne den Mann noch eines Blickes zu würdigen, den Brief öffnete: „Mein liebes Kind! Entschuldige bitte, wenn ich entgegen Deiner Anordnungen zur Feder greife und die nachfolgenden Zeilen zu Papier bringe.“

Inge bin in großer Sorge. Soeben waren nämlich zwei Männer von der Kriminalpolizei bei mir, um über den Tod Deiner Schwester Ermittlungen einzuleiten. Man glaubt allem Anschein nach nicht daran, daß sie an einer Lungenerkrankung starb. Die Schuld, daß es soweit kommen konnte, trägt Professor Barnhelm, der gestern hier eintraf und geradezu entsetzt war, als er vernahm, daß die Weisung der Verstorbenen schon vor einigen Tagen stattgefunden hatte.

Er wurde sogleich freigegeben, als er etwas von einer doppelseitigen Lungenerkrankung hörte. Er kannte den Gesundheitszustand seiner Sekretärin vor ihrer Abreise aus München und glaubt deshalb nicht an eine solche Krankheit. Als ich ihm daraufhin den Totenschein zeigte, wurde er sehr erregt und drohte sogar mit der Polizei, was er auch tatsächlich wahr machte.

Ich weiß zwar nicht, ob er eine Anzeige gegen uns erstattet, aber ich sehe jedenfalls, daß die Behörden sehr ein mehr als auffallendes Interesse für die Todesursache an den Tag legen. Ich habe alle Fragen des Beamten so beantwortet, wie wir sie vor deiner Abreise nach Warmenünde besprochen. Und es hatte auch ganz den Anschein, als wenn man meinen Worten Glauben schenkte. Aber trotzdem müssen wir diesen Leuten gegenüber äußerste Vorsicht walten lassen. Sie fragen und fragen, bis man sich doch einmal eine Wölfe gibt und dann plötzlich das Ganze zusammenbrechen sieht. Wobor uns der Himmel bewahren möge! Ich wundere mich selbst, daß ich es fertig brachte, den Beamten so anzulügen. Aber mach Dir deshalb keine Sorgen. Ich halte durch, was immer auch kommen möge!

Ich schreibe Dir das alles, damit Du im Bilde bist, falls man doch Deinen Aufenthaltsort ausfindig machen sollte, woran ich aber nicht glaube. Ich habe natürlich, wie ausgemacht, als Deinen Aufenthaltsort Stuttgart angegeben. Du hast also vorläufig nichts zu befürchten und kannst alles in Ruhe vorbereiten. Ich drücke den Daumen, daß Walling Dich trotz allem gut aufnimmt und Dir Vertrauen schenkt. Solltest Du meinen Brief beantworten, so schreibe vollgepackt. Ich halte es nämlich nicht für ausgeschlossen, daß man mich polizeilich überwacht! Sobald ich etwas Neues erfahre, teile ich es Dir mit.

In dem ich Dir viel Glück wünsche und der Hoffnung Ausdruck gebe, daß es Dir recht bald gelingen wird, Dein Ziel zu erreichen, bin ich mit den herzlichsten Grüßen

Deine Elisabeth.

Inge Herdland ließ das Schreiben sinken und sah sinnend vor sich hin. Jetzt wurde es wahrscheinlich erst! Daß man so schnell dahinter kommen würde, hatte sie nicht erwartet. Professor Barnhelm trat also an allem die Schuld! Das hätte sie eigentlich voraussehen müssen. Hatte sie nicht schon vor ihrer Abreise aus Warmenünde das Gefühl gehabt, als wenn sie von dieser Seite Schwierigkeiten bekommen sollte? Und nun hatte sich ihre Ahnung erfüllt. Was war jetzt zu tun? Wenn es der Polizei gelang, ihren Aufenthaltsort zu ermitteln, so mußte sie damit rechnen, schon in den nächsten Tagen verhaftet zu werden! Das durfte aber keineswegs geschehen. Das würde ihre ganze Kombination über den Däunen werfen. Vielleicht gelang es, noch rechtzeitig mit Walling eine Vereinbarung zu treffen. Allein davon hing jetzt ihre ganze Zukunft ab. Ihr Stiefbruder Horst war jetzt der rettende Anker!

Sie blickte auf die Uhr. Es war gleich um neun. Wenn sie sich beeilte, konnte sie noch zu Walling gehen, bevor Paul Herdland zurückkehrte. Es war heute sowieso das letzte Mal, daß sie der Pension einen Besuch abstattete. Sie stand auf und schaute durch die Halle. Der Zimmerkellner war nicht mehr zu sehen. Doch hatte sie das Gefühl, daß er sie von irgendeiner Ecke aus beobachtete.

Als sie auf die Straße trat, rief irgendjemand noch eine Umfel. Es war schon fast dunkel. Der Himmel hatte sich mit Wolken überzogen, doch war es ziemlich warm. Kurz bevor sie in die Eulertstraße einbog, fing es an leicht zu regnen. Sie beschleunigte ihre Schritte und betrat rasch den kleinen Garten vor Wallings Pensionat. Aber gerade als sie die Hand hob, um nach der Klingel zu greifen, öffnete sich die Tür und Inspektor Sartmann erschien auf der Schwelle. Er grüßte höflich und trat zur Seite.

„Bitte sehr, gnädige Frau!“

(Fortsetzung folgt)

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

Roman von M. Bergemann

(17. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich gebe zu und bin sogar überzeugt davon, daß hier aller Wahrscheinlichkeit nach ein Verbrechen vorliegt. Aber Ihre Vermutung, daß die Sekretärin — Unstimm! Der Gedanke ist einfach absurd! Zudem habe ich vorher in Bremen angerufen und Direktor Herdland zu sprechen verlangt. Herdland ist nach Warmenünde abgereist.“

„Was sie nicht sagen!“

„Ja, ich nehme an, daß er dort mit seiner Frau zusammenstößt.“

„Am — das befährt nur meinen Entschluß, noch heute nach Warmenünde abzureisen.“

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden. Herr Kommissar. Doch rate ich zur äußersten Vorsicht! Im übrigen habe ich die Definition der Reiche beantragt. Sie wird morgen vormittag im Weisheit Professor Barnhelms stattfinden.“

„Auf das Ergebnis bin ich sehr gespannt. Herr Staatsanwalt! Ich darf wohl darum bitten, daß mir das Resultat nach Warmenünde gedraget wird?“

„Selbstverständlich, Herr Agent. Dabei wird es sich ja herausstellen, ob Ihre etwas allzu lähnen Folgerungen sich haltig sind oder nicht.“

„Ich bin festest davon überzeugt, Herr Staatsanwalt! Es kann kaum noch einen Zweifel geben, daß eine Reihe günstiger Umstände zusammenwirken, den Fall schon in aller kürzester Zeit zu klären.“

Der Staatsanwalt suchte die Achseln.

„Mir soll das nur recht sein, Herr Kommissar. Doch fühle ich mich nicht ganz wohl bei dem Gedanken, einen Zusammenstoß mit Herdland herbeizuführen! Aber wenn Sie so fest überzeugt sind...“

Kommissar Agent verbeugte sich und ging.

Zwei Stunden später bestieg er den Schnellzug nach Warmenünde.

Fünftes Kapitel

Als Inge Herdland am Abend das Strandhotel betrat, begann es bereits zu dunkeln. Die schön eingerichtete, geräumige Halle war gut besetzt und aus dem Hotelrestaurant drang gedämpfte Musik herüber.

„Wissen Sie, ob mein Gatte schon zurück ist?“ erkundigte sie sich bei dem Empfangsbesitzer.